

Als Annelore einige Zeit darauf das Zimmer gleichfalls wieder verließ, stand er auf dem Gang. Er sah auf seine Uhr. Aber es hatte fast den Anschein, als ob er auf Annelore gewartet hätte.

Sie mußte an ihm vorüber. Da wandte er sich ihr mit einer etwas eckigen, unbeholfenen Bewegung zu.

«Das mit Frau Lebrun vorhin, Fräulein Hildach — ich meine — Sie dürfen sie getrost ein bißchen schärfer anfassen. Einen — Vorwurf wollte ich Ihnen damit nicht etwa machen...», sagte er mit unsicherer, gepreßt klingender Stimme.

Er hatte sie dabei nicht angesehen. Jetzt aber hob er den Blick. Für eines Herzschrags Länge begegnete er ihren Augen, die von einem feuchten Schleier verhüllt schienen. Bevor sie aber noch etwas erwidern konnte, hatte er sich schon wieder abgewandt. Mit auffallend hastigen Schritten ging er davon.

Annelore sah ihm nach. Ihr Herz schlug wie ein feiner Hammer. Stefan hatte sich entschuldigt! Es war ihm gewiß nicht leicht geworden. Um so höher war es zu bewerten. Um so mehr durfte man sich darüber freuen...

Nach dem Abendessen saß man wie gewöhnlich im Wohnzimmer beisammen. Auch Stefan hatte sich eingefunden. Niemand schien das unsichere Zögern, mit dem es geschehen war, bemerkt zu haben. Er hatte etwas abseits Platz genommen. Bei einer Zigarre, die hier erlaubt war, hörte er der Unterhaltung zu, die in der Hauptsache von dem Großvater und dem «Haustöchterchen» bestritten wurde.

«Haustöchterchen...!» Der Großvater betonte das Wort reichlich oft! Aber Stefan war gerecht genug, zuzugeben, daß man es dem Großvater nicht verdenken konnte, wenn er sich ein bißchen Behaglichkeit verschaffte. Und Behaglichkeit herrschte hier jetzt zweifellos. Für die anderen wenigstens. Selbst Fräulein v. Birkhammer schien auf dem besten Wege, etwas mehr «Menschenähnlichkeit» anzunehmen.

Das Haustöchterchen hatte also wirklich seinen Sinn. Für die, die es anging. Ein paarmal gelang es Wolfgang v. Achenbach, Annelore ein warmes Lachen zu entlocken. Und jedesmal war es Stefan, als ob ihm dies Lachen wie ein lebendiger Quell übers Herz rieselte.

Uebers Herz...? Unsinn! Das rieselte nicht über das sogenannte Herz, das verdarb höchstens den Verstand!

Mit zusammen geschobenen Augenbrauen lehnte er sich zurück. Sie sind im Grunde genommen alle gleich! dachte er. Bei der einen ist es dies, bei der anderen jenes, was die Männer blind und dumm macht...

Es war gut wenn man Annelore Hildach einmal daraufhin beobachtete. Dazu saß man ja nur hier.

Nur dazu, Stefan von Achenbach? Wirklich nur dazu?

Ein sonderbarer Zug legte sich um seinen Mund, während sein Blick wieder zu Annelore hinüberging. Sie war ohne Zweifel ein prächtiges Geschöpf, wenn man nüchtern und ehrlich urteilen wollte. Aber das war es eben — ehrlich wohl, aber nüchtern konnte man in diesem Falle eben nicht urteilen! Darin durfte man sich nichts vormachen. Woran das lag, spielte gar keine Rolle. Man brauchte es gar nicht zu wissen. Genug, daß es so war. Traurig genug, daß es so war!

Wie zufrieden die drei dort drüben anscheinend waren! Es war ja auch urbehaglich. Man plauderte. Die Lampe verströmte ihren warmen, bunten Schein. Im Kamin heulte der Novemberwind.

Ja, es war urbehaglich. Nur man selbst saß dabei scheinbar unbeteiligt. Man

Was bringt

RADIO-LUXEMBURG

230 kH. • 1304 m. • Stärke in kw. 200

diese Woche?

Sonntag, den 11. Oktober

12.00—18.00—21.00: Unterhaltungskonzerte.

Montag, den 12. Oktober

12.40: Unterhaltungskonzert des Orchesters, Leitung H. Pensis. 13.25: Konzert des Orchesters, unter Mitwirkung des Sängers Hugues Cuenod. 20.05: Konzert mit alter Musik. Hugues Cuenod, Daniel Herrmann und André Cassedanne. 20.45: Sonate in D-dur für 2 Geigen: D. Herrmann und A. Cassedanne. 21.30: Radio-Lux. Hörbericht: Bilder aus dem Pariser Leben: Der letzte Fiaker. 22.00: Violin- u. Gesangsvorträge von D. Herrmann und H. Cuenod. 22.50: Tanzmusik der Jazzband unter Leitung von Ferry Juza.



Jacqueline Roussel

Dienstag, den 13. Oktober

12.40: Opernmusik-Orchester. 18.15: Unterhaltungskonzerte. 20.50: Uebertragung aus dem Théâtre des Variétés in Paris: «Einer von der Cannebière».

Mittwoch, den 14. Oktober

12.40: «Die Tiere in der Musik», musikalische Miniaturen. Orchester unter Leitung v. Ernst Eichel. 13.25: Konzert mit belgischer Musik, Orchester. 14.05: Einige Instrumentsoli. 21.00: Der Bunte Kabarettabend: Ein Abend in Neapel im Jahre 1900. 22.25: Unterhaltungskonzert des Orchesters.

Donnerstag, den 15. Oktober

13.25: Konzert des Orchesters: Märsche und Walzer. Leitung Ernst Eichel. 14.05: Die halbe Stunde Erholung (für die Kinder). 21.15: Uebertragung aus Paris: 2. Teil des vom National-Orchester von Radio-Paris unter Leitung von Henri Pensis gegebenen Sinfoniekonzerts. 22.00: Die Cellistin Jacqueline Roussel spielt. 22.20: Konzert des Orchesters unter Mitwirkung von Jacqueline Roussel: Leitung Ernst Eichel.

Freitag, den 16. Oktober

12.40: Die lothr. Halbstunde Konzert d. Orchesters. Leitung E. Eichel. 13.25: Unterhaltungskonzert des Orchesters, unter Mitwirkung des Baritons Ven. Pauké.

17.45: Wunschplatten für die Hörerinnen. 21.30: Radio Lux. Hörbericht: Straßenverkäufer in Paris. 22.00: Unterhaltungskonzert des Orchesters unter Leitung von Henri Pensis.

Samstag, den 17. Oktober

12.30: Film- und Operettenmusik, Orchester. 13.25: Gesang- und Klaviervorträge v. Martha Heuertz-Horwa und René Delporte. 14.35: Einige Lieder, gesungen v. Réda Caire. 16.10: Musikalische Reise durch die französischen Provinzen. 17.00: Tanzmusik der Jazzband. 20.10: Letzeburger Halef Stonn. 21.30: „Die Sinfonie“ (2. Sendung) Sinfonie in Es-dur (Mozart). 21.55: Sinfoniekonzert des Orchesters unter Mitwirkung der Geigerin Jacqueline Solomons. 23.00: Buntes Allerlei zum Wochenende.



Jacqueline Salomons

gehörte ja nicht dazu. Und man wollte auch gar nicht dazu gehören! Man hatte es gar nicht nötig, dazu gehören zu wollen, verstanden?

Mit einem Ruck schob er seinen Stuhl zurück und stand auf.

Der Großvater maß ihn mit einem forschenden Blick.

«Nun — schon wieder an die Arbeit gehen?»

Stefan reckte sich in den Schultern.

«Nein. Ich will ein Stück hinaus in den Wald.»

«Bei dem Sturm?»

«Ist mir gerade recht heute.»

Der Großvater sah ihm mit einem langen Blick nach. Dann spielte plötzlich ein feines Lächeln um seine Lippen.

Nach einer kleinen, drückenden Pause wandte er sich den beiden Damen wieder zu.

«Man sollte meinen, daß ein Glas Wein heute am Platze wäre. Und zwar wird Wolfgang von Achenbach sich höchst-eigenhändig bemühen. Wegen der Auslese. Kommen Sie doch gleich mal mit, Fräulein Annelore. Ich möchte Ihnen bei der Gelegenheit unseren Weinkeller zeigen. Er ist ein Kapitel für sich.»

Annelore erhob sich sofort. Fräulein v. Birkhammer schien nicht ganz einver-

standen. Sie ahnte, daß die beiden nicht gleich wiederkommen würden.

«Aber wir wollen eine Kerze mitnehmen», sagte Wolfgang v. Achenbach. «Wir haben dort unten ja auch elektrische Beleuchtung, aber den ersten Eindruck gewinnt man am besten bei Kerzenschein.»

Einen alten Silberleuchter in der Hand, stieg er dann mit Annelore in das Erdgeschoß hinab. Sie gingen in den westlichen Flügel hinüber, in dem die Wirtschaftsräume lagen. Eine Tür öffnete sich in altersgrauer, dicker Mauer. Der Schloßherr zündete die Kerze an. Dann stiegen sie in die Tiefe hinab.

Ausgetretene Stufen aus verwittertem Sandstein führten in den Keller hinunter. Feuchte Kühle wehte aus dem Dunkel herauf. Wieder eine schwere eichene Tür, dann tat sich das riesige Gewölbe vor ihnen auf.

Wolfgang v. Achenbach blieb im Eingang stehen und hielt die Kerze hoch. Flackernd wehte ihr Schein durch das Dunkel hin, ohne es aber in seiner ganzen Ausdehnung durchdringen zu können. Wie eine riesige Höhle aus Urzeiten lag die Tiefe des Gewölbes vor ihnen.

(Fortsetzung folgt.)